

# Kreative Pioniere in ländlichen Räumen

Innovation & Transformation zwischen Stadt & Land

Katja Wolter, Daniel Schiller, Corinna Hesse (Hrsg.)

Einzelbeitrag: Christian Rost

## Die temporäre Kleinstadt – Das Konzept der Zwischennutzung als Instrument kreativer Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen



Ressourcenmanagement



# Kreative Pioniere in ländlichen Räumen

Innovation & Transformation zwischen Stadt & Land

Katja Wolter, Daniel Schiller, Corinna Hesse (Hrsg.)



*Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird teilweise oder vollständig auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet.*

## **Impressum**

© 2018 Steinbeis-Edition

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten.

Erschienen in der Schriftenreihe zum Ressourcenmanagement des Steinbeis-Forschungszentrum Institut für Ressourcen-Entwicklung

Katja Wolter, Daniel Schiller, Corinna Hesse (Hrsg.)  
Kreative Pioniere in ländlichen Räumen. Innovation & Transformation zwischen Stadt & Land

1. Auflage, 2018 | Steinbeis-Edition, Stuttgart  
ISBN 978-3-95663-167-2

Satz: Steinbeis-Edition  
Titelbild: Sabine Puschmann (Das Gutshaus am See in Woserin)  
Porträt Manuela Schwesig: Susi Knoll  
Druck: e.kurz+co druck und medientechnik gmbh, Stuttgart

Steinbeis ist mit seiner Plattform ein verlässlicher Partner für Unternehmensgründungen und Projekte. Wir unterstützen Menschen und Organisationen aus dem akademischen und wirtschaftlichen Umfeld, die ihr Know-how durch konkrete Projekte in Forschung, Entwicklung, Beratung und Qualifizierung unternehmerisch und praxisnah zur Anwendung bringen wollen. Über unsere Plattform wurden bereits über 2.000 Unternehmen gegründet. Entstanden ist ein Verbund aus mehr als 6.000 Experten in rund 1.100 Unternehmen, die jährlich mit mehr als 10.000 Kunden Projekte durchführen. So werden Unternehmen und Mitarbeiter professionell in der Kompetenzbildung und damit für den Erfolg im Wettbewerb unterstützt. Die Steinbeis-Edition verlegt ausgewählte Themen aus dem Steinbeis-Verbund.

191433-2018-06 | [www.steinbeis-edition.de](http://www.steinbeis-edition.de)

---

# Inhaltsverzeichnis

## **Interview mit Thomas Sattelberger**

Von Kreativlosigkeit in Unternehmen zu Open-Innovation  
und regionalen Freiheitszonen.....XII

## **1. Teil: Entwicklungspotenziale und Standortfaktoren der Kreativ- und Kulturwirtschaft ..... 1**

### **Andreas Müller / Ivo Mossig**

Räumliche Verteilung und Entwicklungsdynamik der Beschäftigten  
in der Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland 2007–2016 ..... 2

### **Daniel Vossen / Christoph Alfken / Rolf Sternberg**

Kreative im ländlichen Raum – Eine quantitative Bestandsaufnahme .....28

### **Ulrike Biermann / Mark-Oliver Teuber**

Wirtschaftliche Effekte der Kultur- und Kreativwirtschaft und Implikationen  
für den ländlichen Raum.....62

### **Isabel Adams / Jasmin Zimmermann / Reiner Doluschitz**

Kultur- und Kreativgenossenschaften als kooperative Organisationsstruktur.....84

## **2. Teil: Entwicklungspotenziale und Standortfaktoren der Kreativ- und Kulturwirtschaft ..... 113**

### **Antje Hinz**

Kreativität: Haltung, Hoffnungsträger, Hype? Welchen Wert  
hat das Immaterielle in unserer Wissensgesellschaft?..... 114

### **Veronika Schubring / Corinna Hesse / Katja Wolter**

Regionen kreativ entwickeln – regionale Potenzialentfaltung  
durch Kultur- und Kreativwirtschaft..... 170

### **Max Höllen / Elmar D. Konrad**

Gründungsfinanzierung jenseits der kreativen Cluster Strukturmerkmale  
und Handlungsansätze bei der Finanzierung und Förderung der Kultur-  
und Kreativwirtschaft im ländlichen Raum ..... 202

---

### **3. Teil: Kreativitäts-Regionen .....239**

#### **Sophia Müller / Marius Mayer**

Initiatoren von Innovationsprozessen als Chance für die Regionalentwicklung peripherer ländlicher Räume? – Eine akteursorientierte Untersuchung am Beispiel der Mecklenburgischen Seenplatte..... 240

#### **Christian Rost**

Die temporäre Kleinstadt – Das Konzept der Zwischennutzung als Instrument kreativer Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen..... 274

#### **Christina Reissmann / Daniel Schiller**

Kreative als Entwicklungspotenzial für den ländlichen Raum – eine Untersuchung am Beispiel der Künstler in Lüchow-Dannenberg und Ludwigslust-Parchim ..... 296

#### **Christian Bülow / Sandra Liebmann**

Künstler und Kulturschaffende im ländlichen Raum am Beispiel des Landkreises Rostock..... 334

#### **Martin Engstler / Lutz Mörgenthaler**

Kreativwirtschaft im ländlichen Raum. Situationsbeschreibung und Entwicklungspotenziale am Beispiel Baden-Württemberg..... 376

### **4. Teil : Kreativitäts-Initiativen.....403**

#### **Max Mittenzwei**

Die Bedeutung von Kreativquartieren für die Regionalentwicklung am Beispiel des Warnow Valley..... 404

#### **Bastian Lange**

Kreative Interventionen. Innovationswerkstätten als beispielhafte Impulsgeber für Kollaboration in der Peripherie ..... 442

#### **Andreas Koop**

„Stadt.Land.Schluss.“ – ein Anfang..... 468

---

**Sabine Gollner / Ulrike Sommerer**

„Stadt, Land, Plus“ – Projekte von und in der Künstlerkolonie Fichtelgebirge ..... 490

**Angela Olejko**

Vernetzung in der Kultur- und Kreativwirtschaft als Resilienzfaktor  
im ländlichen Raum am Beispiel des Kreativstammtisches ..... 514

**Literaturverzeichnis .....539**

**Verzeichnis der Autoren .....544**

**Stichwortverzeichnis .....553**

Christian Rost

Büro für urbane Zwischenwelten

# Die temporäre Kleinstadt – Das Konzept der Zwischennutzung als Instrument kreativer Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen

---

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Zwischennutzung? Ja – nein – vielleicht! .....</b>	<b>275</b>
<b>2</b>	<b>Warum eine temporäre Kleinstadt.....</b>	<b>275</b>
2.1	Schrumpfung als Gegenstand der Stadt- und Regionalentwicklung.....	276
2.2	Schrumpfungsprozesse in Kleinstädten.....	278
<b>3</b>	<b>Zwischennutzung als Instrument kreativer Stadtentwicklung .....</b>	<b>283</b>
3.1	Voraussetzungen für Zwischennutzung.....	284
3.2	Formen von Zwischennutzung.....	285
3.3	Akteure der Zwischennutzung .....	286
3.4	Rahmenbedingungen .....	287
3.5	Effekte und Verstetigungsstrategien.....	289
<b>4</b>	<b>Anwendbarkeit des Konzepts .....</b>	<b>290</b>
<b>5</b>	<b>Fazit.....</b>	<b>292</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>293</b>

# 1 **Zwischennutzung? Ja – nein – vielleicht!**

Konzepte der Zwischennutzung leerstehender Wohngebäude, Ladengeschäfte oder Gewerberäume sind besonders aus Großstädten bekannt. Als Instrument der Stadtentwicklung werden sie in diesem Kontext mittlerweile gezielt zur Wiederbelebung benachteiligter Stadtquartiere eingesetzt. Ein Grund dafür ist, dass Großstädte über eine kritische Masse potentieller Zwischenutzer, zumeist Akteure der Kultur- und Kreativwirtschaft, verfügen, welche vorhandenen Leerstand für ihre Zwecke temporär nutzen.

Dem gegenüber stehen insbesondere in ländlich geprägten Regionen und peripheren Lagen von Schrumpfung und Bevölkerungsverlust geprägte Kleinstädte. Auch hier ist Leerstand in vormaligen besten, zentralen Lagen vorhanden. Es stellt sich jedoch die Frage, ob dies als Impuls für die sogenannte Kreative Klasse ausreicht, Leerstand auch hier temporär zu nutzen und so auch zu einer mittelfristigen Aufwertung durch Zwischennutzung beizutragen.

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, ob Konzepte der Zwischennutzung auch Wachstumspotenziale für durch Schrumpfung geprägte Kleinstädte enthalten.

## 2 **Warum eine temporäre Kleinstadt**

Insbesondere kleine und mittelgroße Städte in ländlichen Regionen Ostdeutschlands sind seit der politischen Wende 1989 stark durch Schrumpfung und Bevölkerungsverlust geprägt. Seither werden von Stadt- und Regionalentwicklern verschiedene Maßnahmen und Instrumente erdacht und angewendet, um Schrumpfungsprozesse zu verlangsamen oder gar zu stoppen. Interessant sind hier vor allem ostdeutsche Kleinstädte mit einer Bevölkerung von weniger als 20.000 Einwohnern. Als Schrumpfung wird dabei ein massiver Rückgang der Bevölkerung sowie der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, aufgrund von Strukturwandel und Transformationsprozessen definiert.

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, einen Überblick zum derzeitigen Stand der Forschung in Bezug auf die Anwendung von Konzepten der Zwischennutzung in durch Schrumpfung geprägten Kleinstädten in ländlichen Regionen zu geben.

Von besonderem Interesse ist dabei, ob das Konzept der Zwischennutzung geeignet ist in diesem Zusammenhang, neue Akteure in die Regionen zu locken. Darüber hinaus sollen Rahmenbedingungen identifiziert werden, unter denen das Konzept vor diesem Hintergrund erfolgreich angewendet werden kann.

## 2.1 Schrumpfung als Gegenstand der Stadt- und Regionalentwicklung

Spätestens seit dem Ende der 1990er Jahre ist das Phänomen der Schrumpfung im Zusammenhang mit Regionen und Städten Gegenstand der Stadt- und Regionalentwicklung. Unter Schrumpfung wird im Hinblick auf Städte und Regionen der Verlust von Einwohnern sowie der Wegfall einer ökonomischen Basis, insbesondere für gut ausgebildete Arbeitnehmer verstanden (vgl. Weidner, 2005, S. 18).

Das Phänomen der Schrumpfung ist im bundesdeutschen Kontext insbesondere aus ländlich geprägten Regionen Ostdeutschlands bekannt. Begründet wird diese Entwicklung beispielhaft durch die nach der politischen Wende 1989 einsetzenden Transformationsprozesse im Zusammenhang mit dem Übergang von einem planwirtschaftlichen in ein marktwirtschaftlich geprägtes System. Zusätzliche Auswirkungen für die durch Transformation betroffenen Städte und Regionen ergeben sich darüber hinaus durch die Globalisierung als Prozess der Integration in ein internationales, liberalisiertes Wettbewerbssystem (vgl. Hüttl / Bens / Plieninger, 2008, S. 57).

Die Auswirkungen demografischer und ökonomischer Schrumpfungsprozesse können vielfältiger Natur sein. Am Beispiel von Klein- und Mittelstädten beschreiben Kühn und Sommer (2011) unter anderem die Zunahme soziostruktureller Probleme, das Sinken der infrastrukturellen Teilhabe, den Rückgang der Bereitschaft politischer Entscheidungsträger in strukturschwache Regionen zu investieren sowie die mangelnde Einbindung in überregionale und globale Wirtschaftskreisläufe (zitiert nach Engel / Harteisen / Kaschlik, 2012, S. 56 f.). Die auslösenden Faktoren haben demzufolge qualitative und quantitative Auswirkungen auf alle Teilbereiche von Stadt- und Regionalentwicklung (vgl. Weidner, 2005, S. 18).

Teils begleitend, teils überlagernd, lassen sich für die Entwicklung von Städten und Regionen weitere raumwirksame Prozesse beschreiben. Hierzu zählen nach Beetz

(2012) die Polarisierung, die Fragmentierung, die Peripherisierung sowie die Abkoppelung von Räumen (zitiert nach Engel et al., 2012, S. 55 f.).

Den unterschiedlichen Phänomenen und Auswirkungen, welche Schrumpfungsprozesse in Städten und Regionen mit sich bringen, wird in den vergangenen Jahren auf verschiedenste Art und Weise versucht zu begegnen. Grundlage für entsprechende Anpassungsstrategien bildet die Definition geeigneter Handlungsfelder. Ein Beispiel hierfür bietet die Unterteilung in die Bereiche soziale Infrastruktur, technische Infrastruktur, Dienstleistung und Handel, Siedlungs- und Landschaftsbild sowie Kommunikation (vgl. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), 2005, S. 9) (s. Abbildung 1). Die benannten Handlungsfelder bilden die Grundlage weiterführender Maßnahmen der Stadt- und Regionalentwicklung. So sollen durch das Phänomen der Schrumpfung verursachte Problemlagen abgemildert und eine angemessene Entwicklung betroffener Städte und Regionen ermöglicht werden. Am Beispiel von Kleinstädten wird im Kapitel 2.2 detaillierter auf entsprechende Maßnahmen und Konzepte eingegangen.

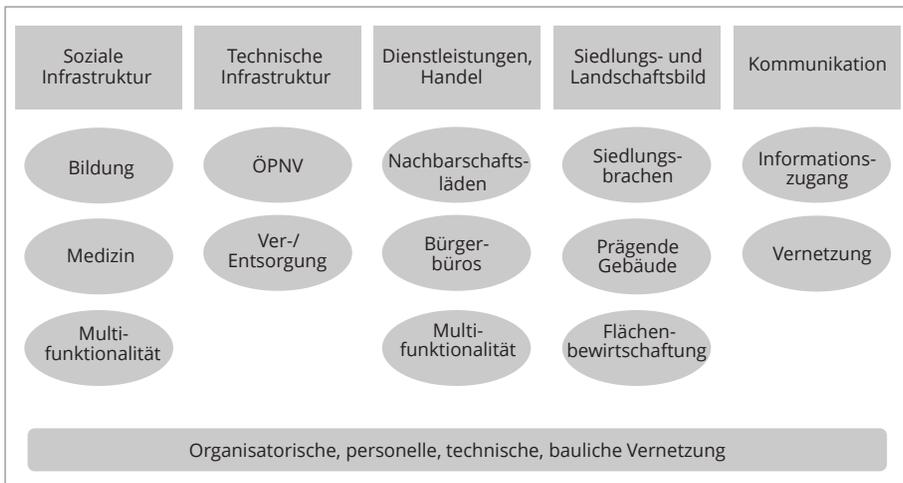


Abbildung 1: Handlungsfelder für Anpassungsstrategien (Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, 2005, S. 9).

## 2.2 Schrumpfungsprozesse in Kleinstädten

Um das Phänomen der Schrumpfung sowie die damit einhergehenden Begleiterscheinungen in Kleinstädten genauer zu betrachten, soll zunächst der Bezugsrahmen beschrieben werden. Die „Kleinstadt als Typ lokaler Vergesellschaftung“ als Untersuchungsgegenstand kann auf unterschiedlichen Ebenen formal abgegrenzt werden. Zum einen durch den Aspekt der Siedlungsgröße. Sie bezieht sich auf die Anzahl der Einwohner in einem bestimmten Gebiet. Als Obergrenze wird in verschiedenen Quellen eine Spanne von 15.000 bis 20.000 Einwohnern angegeben. Als Untergrenze ist in eben diesen Quellen eine Spanne von 2.000 bis 5.000 Einwohnern definiert. Ein zweiter Aspekt ist die formale Bestimmung der Siedlung als Stadt durch das vergebene Stadtrecht. Hinzu kommen weitere Merkmale, wie z. B. die baulich-räumliche Struktur. (vgl. Schäfer et al., 1992, Burdack, 1993, Hannemann, 2005, zitiert nach Engel et al., 2012, S. 48)

Für den vorliegenden Beitrag orientiert sich die Definition an Burdack (2013), der Kleinstädte als „[...] städtischen Siedlungsraum mit weniger als 20.000 Einwohnern“ definiert (S. 11).

Als Forschungsgegenstand finden Kleinstädte insbesondere in den Bereichen der Siedlungsgeografie, der historischen Stadtforschung, den sogenannten Gemeindestudien sowie in der Stadtforschung Berücksichtigung (vgl. Engel et al., 2012, S. 47 f.).

In diesem Kontext werden insbesondere externe Faktoren und deren Einflussnahme auf die Entwicklung von Kleinstädten untersucht. Hierzu zählen die Distanz zu großstädtischen Agglomerationen, das naturräumliche Potenzial, vorhandene Rohstoffvorkommen sowie die zentralörtliche Funktion (vgl. Burdack, 2013, S. 6 f.).

Im Hinblick auf Schrumpfungsprozesse in Kleinstädten stehen darüber hinaus noch weitere Aspekte im Mittelpunkt wissenschaftlicher Auseinandersetzungen. Städtische Schrumpfungsprozesse können nach Häußermann und Siebel (1988) als „Rückgang von Größe und Dichte sowie [...] unter Umständen auch von Heterogenität“ beschrieben werden (zitiert nach Weidner, 2005, S. 17). Sie betreffen in ihren Auswirkungen Themenfelder wie Demografie und Wohnungswirtschaft, Arbeitsmarktforschung und Wirtschaftsentwicklung, Untersuchungen zur Infrastrukturausstattung sowie die Bereiche Soziales, Natur und Umwelt (vgl. Weidner, 2005, S. 18).

Als Hauptaufgabe der wissenschaftlichen Betrachtung von Schrumpfungprozessen in Kleinstädten hat sich in den vergangenen Jahren die durch Bevölkerungsverlust und demografischen Wandel verursachte Leerstandssituation herauskristallisiert. Ebenso fokussiert die politische Diskussion im Wesentlichen auf die Bereiche Wohnen und Leerstand (vgl. Weidner, 2005, S. 53). Spätestens mit Beginn des 21. Jahrhunderts wird die Diskussion von Begriffen wie Stadtumbau, wohnungswirtschaftlichem Strukturwandel oder Rückbau dominiert (vgl. Bertelsmann-Stiftung, 2006, S. 106). Entsprechende Stadtumbaumaßnahmen sollen in diesem Sinne dazu beitragen, „[...] dass die Siedlungsstruktur den Erfordernissen der Entwicklung von Bevölkerung und Wirtschaft angepasst wird, nicht mehr bedarfsgerechte bauliche Anlagen umgenutzt oder zurückgebaut und freigelegte Brachen einer nachhaltigen städtebaulichen Entwicklung oder Zwischennutzung zugeführt werden“ (vgl. Bertelsmann-Stiftung, 2006, S. 106). Ein wesentlicher Aspekt in durch Schrumpfung betroffenen Kleinstädten ist daher der Umgang mit dem leerstehenden Immobilienbestand aus den Bereichen Wohnen, Gewerbe und Industrie.

Ihm werden ursächlich Folgeerscheinungen zugeschrieben, welche sich negativ auf die Gesamtentwicklung von Kommunen auswirken (vgl. Weidner, 2005, S. 53) (s. Abbildung 2).

Leerstand → Mietgefälle → Erlösrückgang → Fehlende Kostendeckung → Weniger Mittel für Modernisierung → Fehlende Umsetzwohnungen → Verschlechterung der Konkurrenzfähigkeit → Wegzug von Mietern → Noch mehr Leerstand → Wegzug von Dienstleistungen, Gewerbe und Wohnfolgeeinrichtungen → Weiterer Wegzug von Mietern → Kreditbereitschaft der Banken sinkt → Noch weniger Mittel für Modernisierung und Aufwertung → Weiterer Wegzug → Rückbau von sozialer und technischer Infrastruktur → Weiterer Wegzug → Noch mehr Leerstand

Abbildung 2: Die Potenzierung von Negativentwicklungen durch (Wohnungs-) Leerstand (sog. Leerstandsspirale) (Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Weidner, 2005, S. 56).

Der Bewältigung der Leerstandsproblematik wird demnach in Wissenschaft und Praxis die größte Bedeutung beigemessen. Dies zeigt sich nicht zuletzt in den nachfolgend dargestellten Maßnahmen zum Umgang mit Schrumpfung in Kleinstädten.

Als wesentliches Instrument, z. B. des Bund-Länder-Programms „Stadtumbau Ost“, ist demnach der Rückbau von Wohnungsleerstand und die Aufwertung innerhalb von Gemeindegebieten zu nennen (vgl. Bertelsmann-Stiftung, 2006, S. 107) – wobei der Rückbau resp. Abriss hier im Vordergrund steht.

Nach Häußermann (2002) umfasst Stadtentwicklung jedoch soziale und wirtschaftliche Komponenten, die zum einen die Aufwertung und Verbesserung der Wohnsituation, zum anderen die der urbanen Lebensqualität beinhalten (zitiert nach Kabisch / Bernt / Peter, 2004, S. 16 f.). Durch die einseitige Durchführung von Rückbaumaßnahmen werden weder die Ursachen noch die Probleme der mit den Schrumpfungsprozessen einhergehenden „Deoekonomisierung“ von Städten behandelt. Hierfür bedarf es weiterer Maßnahmen, wie der Revitalisierung der Städtezentren oder geeigneter Nutzungskonzepte für brachgefallene Flächen (vgl. Bertelsmann-Stiftung, 2006, S. 108).

Für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung rückt – gegenüber der Neuansiedlung externer Großunternehmen – die Bestandspflege ortsansässiger Betriebe in den Fokus der Stadtentwicklung. Auf der Basis vorhandener endogener Ressourcen kann darüber hinaus eine verstärkte Einbindung der Akteure sowie die Entwicklung von kooperativen Urban-Governance-Formen einen Beitrag leisten (vgl. Burdack, 2013, S. 5.).

Unter den Bedingungen von Schrumpfung und Leerstand werden zudem Möglichkeiten einer Neupositionierung von Kleinstädten diskutiert. Voraussetzung hierfür ist die Definition von Schwerpunktthemen und -räumen, unabhängig von vorhandenen Förderkulissen (vgl. Engel et al., 2012, S. 58).

Einen Ansatz zur Neuausrichtung bietet die Auseinandersetzung mit Aspekten der Lebensqualität. Dieser Entwicklungsansatz basiert nicht nur auf dem gängigen Verständnis von Wirtschaftswachstum, sondern integriert verschiedene Elemente, wie z. B. das naturräumliche und soziale Umfeld, regionale Wirtschaftskreisläufe und kulturelle Aktivitäten (vgl. Engel et al., 2012, S. 59).

Das auf diesem Ansatz aufbauende Konzept der Lebensqualität kombiniert objektive Lebensbedingungen – wie Einkommen, Bildungsstand und Gesundheitsbedingungen – mit subjektiven Lebensweisen (vgl. Hüttel et al., 2008, S. 328). In Abhängigkeit zu bestimmten Lebensstilen ergeben sich so neue Anforderungen an Standortbedingungen. Sie schließen neben den infrastrukturellen Rahmenbedingungen, wie z. B. Verkehrsanbindung und Verfügbarkeit von öffentlichen- und Versorgungseinrichtun-

gen des täglichen Bedarfs, auch natur- und sozialräumliche Faktoren mit ein (vgl. Hüttl et al., 2008, S. 329). Im Gegensatz zu bisher meist gescheiterten Anstrengungen der Wirtschaftsentwicklung, welche die Verbesserung der Lebensqualität als direkte Folgewirkung „funktionierender Wirtschaft“ sehen (Beets / Neu, 2006, zitiert nach Hüttl et al., 2008, S. 328), setzt das Konzept der Lebensqualität bei der Stärkung vorhandener Qualitäten an. Hierzu zählen unter anderem Naturnähe und Sicherheit (vgl. Hüttl et al., 2008, S. 329).

Dennoch wird auch das Konzept der Lebensqualität durch eine Reihe von Determinanten beeinflusst. Als Standortfaktoren können demnach die Immobiliensituation, die Erreichbarkeit von Großstädten sowie das Vorhandensein von Freizeitangeboten benannt werden (vgl. Hüttl et al., 2008, S. 332).

Um sich von „klassischen“ Ansätzen der Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen zu lösen und Konzepten wie dem der Lebensqualität neue Chancen zu eröffnen, gilt es eine Reihe externer wie interner Einflussfaktoren zu beachten (vgl. Burdack, 2013, S. 110) (s. Abbildung 3). Wie die Untersuchungen von Burdack (2013) zeigen, wirken sich das Vorhandensein entwicklungsfähiger Potenziale und Alleinstellungsmerkmale ebenso positiv auf neue Entwicklungspfade von Kleinstädten aus, wie die Einbindung lokaler Schlüsselakteure (S. 108 f.). Als weitere Faktoren werden zudem die externe Vernetzung sowie Aktivierung lokaler Vernetzungen und von sozialem Kapital benannt (vgl. Burdack, 2013, S. 109 f.).

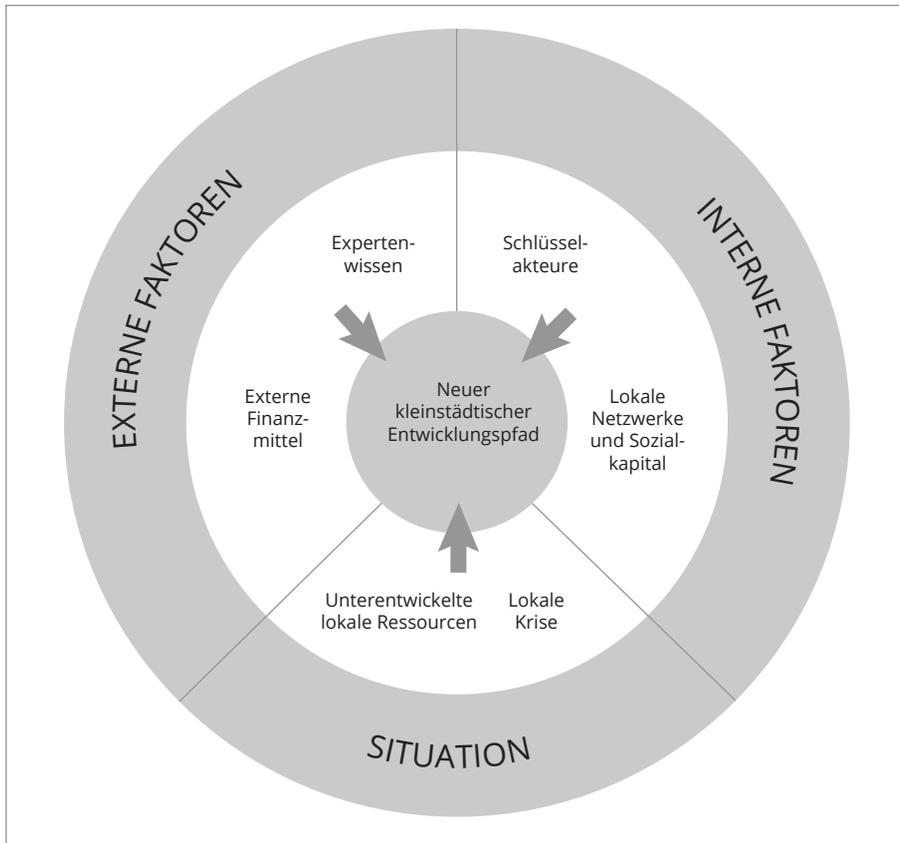


Abbildung 3: Einflussfaktoren der Neuausrichtung kleinstädtischer Entwicklung (Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Burdack, 2013, S. 110).

In Abhängigkeit zu den jeweils vorhandenen Entwicklungspotenzialen können darüber hinaus unterschiedliche Strategien der Infrastrukturbereitstellung in Frage kommen. Insbesondere wenn es um die Neupositionierung von Kleinstädten geht, kann das Konzept der Lebensqualität und die damit verbundene Umsetzung geeigneter Maßnahmen als Gegenentwurf zum großstädtisch geprägtem Massenkonsum eine Alternative bieten. Kleinstädte im Einzugsgebiet von Großstädten werden aufgrund der vorhandenen Standortfaktoren ggf. auch als Zweitwohnsitz attraktiv. Insbesondere Individualisten, wie z. B. Kultur- und Kreativschaffende, könnten darüber hinaus als Zielgruppe für eine Ansiedlung in stark von Schrumpfung betroffenen Regionen in den Mittelpunkt weiterer Maßnahmen rücken (vgl. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung [Abk. BBR], 2005, S. 12.).

Vor dem Hintergrund der hier dargestellten Erkenntnisse wird es Aufgabe der zukünftigen Forschung sein, geeignete Maßnahmen zu identifizieren, welche einen praktischen Ansatz für die Neuausrichtung von Schrumpfung betroffener Kleinstädte bieten. Einen Beitrag dazu soll in diesem Rahmen die im folgenden Kapitel durchgeführte Betrachtung des Konzeptes der Zwischennutzung als Element einer integrierten Stadtentwicklung leisten.

### **3 Zwischennutzung als Instrument kreativer Stadtentwicklung**

Die Veränderungen wie Strukturwandel, Transformation und Globalisierung, welche in den letzten Jahren zunehmend Städte und Regionen in Deutschland prägen, sind nicht zuletzt auch ursächlich für die Schaffung von Voraussetzungen für Zwischennutzung. Sie bedingen die Herausbildung von strukturschwachen Gebieten, welche aus eigener Kraft nicht mehr in der Lage sind vorhandene Missstände zu lösen (vgl. Beier, 2006, S. 1). Insbesondere der Umgang mit Leerstand und brachgefallenen Flächen rückt daher zunehmend in den Aufgabenbereich der Stadt- und Regionalentwicklung. Wie Kapitel 2 zeigt, greifen jedoch althergebrachte Ansätze unter den Bedingungen der Schrumpfung zu kurz. Neue Strategien, insbesondere vor dem Hintergrund demografischer und ökonomischer Veränderungen sind gefragt (vgl. Bertelsmann-Stiftung, 2006, S. 2). Ein Ansatz der Stadtentwicklung für den Umgang mit Leerständen und Brachflächen, die einer unsicheren Zukunft gegenüberstehen, ist daher das Konzept der Zwischennutzung. Sie ist dadurch bestimmt, „[...] dass die ursprüngliche Nutzung eines Gebäudes oder einer Fläche aufgegeben wurde und eine konkrete Nachnutzung gewünscht oder geplant ist. Dazwischen findet eine anderweitige Nutzung befristet statt, maximal so lange, bis die Nachnutzung realisierbar ist.“ (vgl. BBR, 2008, S. 1). Was hier auf den ersten Blick simpel erscheint, unterliegt in der Realität jedoch einem komplexen Zusammenspiel von Akteuren und Rahmenbedingungen. Im Ergebnis kann Zwischennutzung in ihren vielfältigen Ausprägungen jedoch zu einer Stabilisierung, Aufwertung und positiven Imagebildung für den jeweiligen Standort beitragen. Wie nachfolgend beschrieben wird, müssen jedoch bestimmte Voraussetzungen für die Anwendung von Zwischennutzung als Instrument der Stadtentwicklung erfüllt sowie geeignete Rahmenbedingungen geschaffen werden, um diese Effekte zu erzielen.

### 3.1 Voraussetzungen für Zwischennutzung

Grundvoraussetzung für jegliche Arten von Zwischennutzung ist das Vorhandensein von Leerstand in Gebäuden oder Brachflächen (vgl. Oswalt / Overmeyer / Misselwitz, 2014, S. 18). Meist entstehen diese von Nutzung freien Räume im Kontext eines massiven Rückbaus (vgl. BBR, 2008, S. 109) im Zuge der hier schon mehrfach benannten Veränderungsprozesse wie Strukturwandel und Transformation. Auslöser hierfür sind z. B. der Wegfall militärischer Nutzungen, Abwanderung, Immobilienspekulation sowie falsche Planungsentscheidungen (vgl. Oswalt et al., 2014, S. 14).

Im Einzelnen können die Gründe hierfür jedoch vielfältiger sein. So sind insbesondere Grundstücke betroffen, welche Entscheidungsunsicherheiten hinsichtlich ihrer zukünftigen Nutzung aufweisen oder bei denen bezüglich ihrer dauerhaften Nutzung rechtliche Grundlagen fehlen. Darüber hinaus können fehlende Nutzungen durch Sanierungsstau aufgrund finanzieller Engpässe oder zu geringer Renditeerwartungen begründet sein. Auch entsprechende Planausweisungen, welche eine dauerhafte Nutzung nicht ermöglichen, können als ursächlich angeführt werden (vgl. Beier, 2006, S. 65).

Kontamination von Flächen und Gebäuden, hohe Erschließungskosten, Auflagen des Denkmalschutzes oder komplexe Eigentumsverhältnisse können als weitere Gründe angeführt werden (vgl. Oswalt et al., 2014, S. 14).

Für Zwischennutzungsvorhaben im Besonderen geeignet scheinen Gebiete, welche durch unkontrollierte Zeitabläufe sowie andere Unwägbarkeiten gekennzeichnet sind (vgl. Krauzick, 2008, S. 23).

Generell muss neben dem Vorhandensein von Leerstand und Brachflächen ein zweiter Tatbestand erfüllt sein, um Zwischennutzung zu ermöglichen. Es müssen zum einen potentielle Zwischennutzer vorhanden sein und zum anderen muss auch ein Interesse an den vorhandenen Räumen seitens dieser Gruppen existieren (vgl. Beier, 2006, S. 65). Aufgrund der Komplexität des Themas ist als weitere Voraussetzung ergänzend die grundsätzliche Bereitschaft weiterer Akteure zu nennen, Zwischennutzung zu ermöglichen. Vor diesem Hintergrund spielt es eine wichtige Rolle, Leerstand als Potenzial für die Stadt zu begreifen, welcher aufgrund mangelnder Perspektiven einer Zwischennutzung zugeführt werden kann (vgl. Krauzick, 2008, S. 9).

## 3.2 Formen von Zwischennutzung

Grundsätzlich existieren verschiedene Formen und Ausprägungen von Zwischennutzung. Sie unterscheiden sich bezüglich der genutzten Ressource, der Nutzungsart und -dauer, dem Status der Zwischennutzung, der bisherigen oder geplanten Nutzung sowie der Nutzungsperspektive.

Hinsichtlich der genutzten Ressource kann man im Wesentlichen zwischen leerstehenden Gebäuden und brachliegenden Flächen unterscheiden. Die Charakteristika dieser Ressourcen differenzieren sich zudem durch deren Größe und Lage (vgl. BBR, 2008, S. 1). Der Status von Zwischennutzung reicht von legal über toleriert bis hin zu illegalen Nutzungen (vgl. Beier, 2006, S. 65).

Zudem können Zwischennutzungsareale nach der Art der bisherigen oder geplanten Nutzung unterschieden werden. Es kann sich demnach um Reserve-Stadtentwicklungsflächen, Industrie-, Militär- oder Infrastrukturbrachen, Rückbauflächen im Großgeschosswohnungsbau, um leerstehende Ladenlokale oder Kaufhäuser, öffentliche und Bürogebäude sowie Wohngebäude handeln (vgl. BBR, 2008, S. 1).

In Abhängigkeit von den vorhandenen Ressourcen ist eine Vielzahl von Zwischennutzungen denkbar. So ergeben sich für Flächen Nutzungsoptionen z. B. als Parkplatz, Spielwiese, Spielplatz, Stadtwildnis, Veranstaltungsort oder Imbissstandort (vgl. Beier, 2008, S. 65). Ebenso denkbar sind Zwischennutzungen von Brachen als Gärten, Sommerbars, Freiluftkinos oder Sportflächen (vgl. Krauzick, 2008, S. 26 f.). Für Gebäude sind unter anderem Nutzungen als Atelier-, Probe- und Konzerträume, Clubs, Vereinsräume oder Krisenzentren denkbar (vgl. Krauzick, 2008, S. 26 f.). Die Dauer der Zwischennutzung kann je nach Abhängigkeit zur Nutzungsart von einer ein- oder mehrtägigen bzw. saisonalen Eventnutzung, bis hin zu mehrjährigen Standortgemeinschaften reichen (vgl. BBR, 2008, S. 1). Auch hinsichtlich der Nutzungsperspektiven lassen sich Unterscheidungen treffen. So ist in der Literatur eine Einteilung in kurzfristige Zwischennutzungen, Verstetigung bzw. Konsolidierung der Nutzung und der Beendigung der Zwischennutzung durch eine Nachnutzung gebräuchlich (vgl. Braer, 2008, S. 74 und Oswald et al., 2014, S. 22). Eine etwas differenzierte Unterteilung der Nutzungsperspektiven treffen Oswald et al. (2003, zitiert nach Krauzick, 2008, S. 28). Sie unterscheiden fünf Szenarien der Nutzungsperspektiven. Unter „Stand-in“ wird eine temporäre Zwischennutzung verstanden, welche sich sowohl von der vorherigen, als auch von der zukünftigen Nutzung unterscheidet. Wird die Zwischennutzung zu

einer Dauernutzung handelt es sich um „Consolidation“. Wenn parallel zu einer anderweitigen Dauernutzung eine Zwischennutzung realisiert wird, kann dieses Modell als „Coexistence“ bezeichnet werden. Der Begriff „Displacement“ beschreibt die Verlagerung einer zur Dauernutzung gewordenen Zwischennutzung an einen anderen Ort. Hat die Zwischennutzung Auswirkungen auf eine spätere Nutzung am gleichen Ort oder wird gar selbst zur Dauernutzung spricht man in diesem Zusammenhang von „Impulse“ (Oswalt et al., 2003, zitiert nach Krauzick, 2008, S. 28). Die hier beschriebenen Formen von Zwischennutzung unterliegen einem vielfältigen, gegenseitigen Wirkungszusammenhang. Zugleich unterliegen sie in der Realität weiteren Faktoren, wie den gegebenen Voraussetzungen, den beteiligten Akteuren sowie den vorhandenen Rahmenbedingungen, um ihre jeweilige Ausprägung zu erlangen.

### 3.3 Akteure der Zwischennutzung

Wenn in der Literatur von Akteuren der Zwischennutzung die Rede ist, sind damit nicht originär die Zwischennutzer gemeint. Vielmehr werden als Akteure diejenigen Gruppen bezeichnet, welche im Zusammenhang mit einer Zwischennutzung eine Rolle spielen. Zu den Hauptakteuren zählen demnach neben den Zwischennutzern selbst, die Immobilieneigentümer, Vertreter aus Verwaltung und Politik sowie Nachbarschaften und Nutzer von Angeboten, welche im Rahmen von Zwischennutzungen entstehen (vgl. Beier, 2006, S. 66). Als weitere Akteursgruppe können sogenannte Agenten bezeichnet werden, die als Initiatoren oder Motivatoren für Zwischennutzungsvorhaben in Erscheinung treten (vgl. Krauzick, 2008, S. 26). Gerade bei Konflikten spielt auch die mediale Öffentlichkeit eine wichtige Rolle um z. B. die Interessen der Zwischennutzer zu stärken (vgl. Oswalt et al., 2014, S. 20).

Insbesondere die Gruppe der Zwischennutzer lässt sich in diesem Zusammenhang stärker differenzieren. Sie bilden eine heterogene Gruppe von Einzelpersonen, Vereinen, Unternehmen und Nachbarschaften (vgl. BBR, 2008, S. 110). So finden sich unter ihnen Projektmacher, Existenzgründer, Aussteiger oder jene, die Zwischennutzung als Hobby betreiben (vgl. Oswalt et al., 2014, S. 15). In Abhängigkeit zu den vorhandenen Raumangeboten unterscheiden sich auch die Nachfragergruppen für potentielle Zwischennutzungen. So benötigen z. B. Jugendliche Orte für die Freizeitnutzung und Nachbarschaften Flächen für Mietergärten. Existenzgründer sowie Kultur- und Kreativschaffende brauchen wiederum günstige Flächen zum Arbeiten, Wohnen und Experimentieren (vgl. BBR, 2008, S. 110). Kultur- und Kreativschaffende bieten sich bspw.

für die Nutzung leerstehender Ladenlokale bzw. kleinteiliger Einzelhandelsflächen an (vgl. Landesinitiative StadtBauKultur NRW 2020, 2015, S. 8).

Einen zusätzlichen Unterschied im Hinblick auf die an Zwischennutzungsvorhaben beteiligten Akteure bilden die jeweiligen Interessenlagen. Auf Seiten der Zwischennutzer ist hier der Bedarf an günstigen, kurzfristig zur Verfügung stehenden Flächen oder Gebäuden zu nennen, welche eine kostengünstige Umsetzung von Vorhaben ohne allzu hohen bürokratischen Aufwand ermöglichen. Hinzu kommt die Präferenz für ungewöhnliche Orte, insbesondere auch bei Kultur- und Kreativschaffenden. Notwendige Eigenleistungen werden durch die kostengünstige Bereitstellung von Räumen oder Flächen kompensiert. Eigentümer wiederum haben ein Interesse an einem geringen Aufwand bei der Verwaltung ihrer Immobilien sowie an der Vermeidung von Vandalismus und Verwahrlosung. Darüber hinaus wollen sie Gewinn aus der Vermietung oder Verpachtung ihrer Immobilien erzielen sowie nach Möglichkeit Betriebs- und Gebäudesicherungskosten einsparen. In ihrem Interesse liegt es zudem eine mögliche Nachnutzung durch die Zwischennutzung nicht zu gefährden. Und auch Politik und Verwaltung haben Interessen, welche im Rahmen eines Zwischennutzungsvorhabens zur Geltung kommen. Hierzu gehört insbesondere die Aufwertung des Quartiers, die Verbesserung des Standortimages sowie die Pflege und der Erhalt städtebaulicher und urbaner Qualitäten. Darüber hinaus dient Zwischennutzung mittlerweile auch als strategisches Element der Bürgeraktivierung sowie der Ansiedlungsförderung von z. B. Existenzgründern in der Kultur- und Kreativwirtschaft. (vgl. BBR, 2008, S2).

### **3.4 Rahmenbedingungen**

Um Zwischennutzung erfolgreich zu gestalten und in einem weiteren Schritt als Instrument der Stadtentwicklung einzusetzen, gilt es einige Rahmenbedingungen zu beachten. So muss in erster Linie eine Wahrnehmung von Problemlagen seitens der jeweiligen Akteure vorhanden sein, um Leerstand und Brachflächen temporär in Nutzung bringen zu wollen. Hierzu gehört auch der Rückhalt für entsprechende Vorhaben in Verwaltung und Politik. Zudem müssen potentielle Zwischennutzer anwesend sein, die darüber hinaus bereit sind Ressourcen und persönliches Engagement einzusetzen um Zwischennutzungen zu realisieren (vgl. Beier, 2006, S. 66). Auch die Art und Lage der potentiellen Räume sind Teil der Rahmenbedingungen. So werden von Zwischennutzern zentrale Lagen mit guter Erreichbarkeit präferiert. Geringe Kosten bei der Erschließung und Nutzung sind ebenso von Vorteil. Auch das umgebende Milieu spielt

eine wichtige Rolle. So sind wichtige Faktoren vorhandene Akteursnetzwerke und vergleichbare Projekte in der Nachbarschaft (vgl. Oswald et al., 2014, S. 18). Insbesondere bei der Aktivierung Kultur- und Kreativschaffender für Zwischennutzungsprojekte sind weiche Standortfaktoren von Vorteil. Darüber hinaus spielen die Gestaltbarkeit der Räume, ein tolerantes Umfeld und die Kosten einer möglichen Zwischennutzung eine wichtige Rolle (vgl. Braer, 2008, S. 72).

Als negative Faktoren können dem gegenüber Probleme bei der Durchsetzung von Sicherheitsaspekten und Auflagen sowie bei der Umwidmung von Flächen und Nutzungsänderungen von Gebäuden benannt werden (vgl. Beier, 2006, S. 68). Auch hohe Renditeerwartungen oder Angst vor Versteigerung der Zwischennutzung seitens der Eigentümer können sich negativ auf Vorhaben auswirken (vgl. BBR, 2008, S. 1). Besonders symptomatisch für potentielle Zwischennutzungen in durch Schrumpfung betroffenen Kleinstädten wirkt sich die zumeist abseitige Lage sowie das Fehlen von potentiellen Zwischennutzern aus (vgl. Oswald et al., 2014, S. 16). Gerade hier sollte eine Einbindung des Konzeptes der Zwischennutzung in die mittel- und langfristige Planung erfolgen um positive Effekte zu erzielen (vgl. Beier, 2006, S. 66). Weitere positive Ergebnisse können dadurch erzielt werden, dass eine koordinierte Zusammenführung der betreffenden Akteure zum einen und zum anderen eine Unterstützung bei der Beantragung von Genehmigungen und der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten bereitgestellt wird (vgl. BBR, 2008, S. 2). Als professionelles Instrument hat sich mittlerweile der Einsatz sogenannter „Zwischennutzungsagenturen“ etabliert. Sie bieten Beratungen für Vereine, Existenzgründer, bei Finanzierungs- oder baurechtlichen Fragen. Darüber hinaus helfen sie bei der Vermittlung geeigneter Räume und Flächen (vgl. BBR, 2008, S. 111). Als weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen von Zwischennutzung sind der Erlass der Grundsteuer für zwischengenutzte Areale, eine begleitende Öffentlichkeitsarbeit entsprechender Projekte sowie Gestaltungsvereinbarungen zwischen Verwaltung und Eigentümer zu nennen (vgl. Beier, 2006, S. 68).

Neben den grundsätzlichen Voraussetzungen zur Realisierung von Zwischennutzungen sind demnach auch Rahmenbedingungen durch die Stadtentwicklung gestaltbar. Je nach Zielstellung können hier entsprechende Maßnahmen entwickelt und zum Einsatz gebracht werden um gewünschte Effekte zu generieren.

### 3.5 Effekte und Verstetigungsstrategien

Eine erfolgreiche Zwischennutzung ist in der Lage zahlreiche positive Effekte zu erzielen. Dazu gehört auf einer ersten Ebene die Möglichkeit individuelle Nutzungskonzepte umzusetzen, die an anderen Stelle nicht realisiert werden können (vgl. Beier, 2006, S. 67). Neben einer Standortaufwertung und dem positiven Image, welche oftmals mit einer Zwischennutzung einhergehen, können darüber hinaus auch Verstetigungen von temporären Nutzungen möglich werden, wenn anderweitig keine Nachfrage besteht (vgl. Beier, 2006, S. 67). Darüber hinaus können sich auch finanzielle Entlastungen für die Eigentümer zwischengenutzter Areale ergeben (vgl. BBR, 2008, S. 3).

Die Zwischennutzer selbst tragen zumeist aktiv bei der Gestaltung des jeweiligen Umfeldes bei. Projekte temporärer Raumnutzung sind dahingehend identitätsstiftend und beinhalten eine integrierende Funktion (vgl. Krauzick, 2008, S. 31). Es kommt zu Netzwerk- und Clusterbildungen zwischen den Zwischennutzern und darüber hinaus (vgl. Oswald et al., 2014, S. 17). So werden Entwicklungsimpulse für den Ort der Zwischennutzung gegeben, welche zumeist andere Zwischennutzungen im Umfeld nach sich ziehen und so über den eigentlichen Zeitraum der Zwischennutzung hinauswirken (vgl. Oswald et al., 2014, S. 23). Neben der Aufwertung von durch Schrumpfung betroffener Gebiete erfolgt zumeist auch die Ansiedlung neuer Wirtschaftsakteure (vgl. Krauzick, 2008, S. 33). Darüber hinaus kann durch Zwischennutzung auch der Erhalt wertvoller Bausubstanz realisiert werden (vgl. Oswald et al., 2014, S. 23).

Um die hier benannten positiven Effekte von Zwischennutzung zu erzielen, gilt es das Thema als Aufgabe einer integrierten Stadtentwicklung wahrzunehmen. Mittlerweile ist die temporäre Nutzung entsprechender Areale als Instrument anerkannt (vgl. Krauzick, 2008, S. 31). Entsprechende Grundlagen für das „Baurecht auf Zeit“ finden sich auch im Baugesetzbuch (vgl. BBR, 2008, S. 3).

Darüber hinaus gilt es jedoch eine Reihe strategischer Elemente zu beachten, die Erfolgchancen entsprechender Vorhaben positiv beeinflussen können. Hierzu gehört in einem ersten Schritt die Bestandsaufnahme entsprechender Flächen und Räume um das vorhandene Potenzial abschätzen zu können. Darauf aufbauend können Schwerpunkträume für Zwischennutzungsvorhaben ausgewiesen und gezielt in ihrer Entwicklung befördert werden (vgl. BBR, 2008, S. 11). Zum Beispiel kann eine konkrete Vermittlung von Flächen und Räumen über eine Datenbank erfolgen (vgl. BBR, 2008, S. 3). Zudem können Fördertöpfe bereitgestellt werden, welche Mittel für eine

Anschubfinanzierung von Zwischennutzungsprojekten enthalten (vgl. BBR, 2008, S. 111). Als ein wesentliches Instrument wird zudem die Einrichtung eines „Kümmers“ als professionelles Angebot zur Unterstützung und Ermöglichung von Zwischenutzungsvorhaben genannt (vgl. BBR, 2008, S. 3).

Der Stadtentwicklung stehen demnach verschiedene Werkzeuge zur Verfügung Zwischennutzung als Instrument zur Aufwertung von Quartieren bzw. Stadträumen zum Einsatz zu bringen. Darüber hinaus existieren, wie unter 3.4 gezeigt, eine Reihe von Rahmenbedingungen, welche sich positiv oder negativ auf entsprechende Vorhaben auswirken können. Daraus lässt sich zunächst ableiten, dass Zwischennutzung nur begrenzt planbar und auch nicht an jedem Ort umsetzbar ist. Die Möglichkeiten und Grenzen des Konzepts, insbesondere im Kontext von durch Schrumpfung betroffener Kleinstädte, werden in Kapitel 4 näher dargelegt.

## 4 Anwendbarkeit des Konzepts

Ausgehend von den Rahmenbedingungen, welche in durch Schrumpfung betroffenen Kleinstädten vorherrschen, könnte man meinen, Zwischennutzung sei das ideale Konzept zur Lösung gleich mehrerer Problemlagen. Neben der Beseitigung von Leerständen könnte Zwischennutzung zugleich neues bürgerschaftliches Engagement fördern sowie Neuansiedelungen von Akteuren der Kultur- und Kreativwirtschaft oder anderen Branchen ermöglichen. In dieser Hinsicht wäre das Konzept nahezu perfekt geeignet als Instrument einer integrierten Stadtentwicklung. Allein die Tatsache, dass sich sowohl in der Literatur, als auch in der öffentlichen Wahrnehmung nur wenige Praxisbeispiele zur Anwendung im kleinstädtischen Kontext finden, lässt etwas anderes vermuten.

Zwischennutzung wird überall da zum erfolgreichen Instrument, wo zum einen die grundlegenden Voraussetzungen, wie Leerstand, Brachflächen und eine kritische Masse an potentiellen Zwischenutzern vorhanden sind. Zum anderen wirkt sie da besonders nachhaltig, wo entsprechende Rahmenbedingungen vorgehalten werden. Wie zahlreiche Praxisbeispiele belegen, ist dies insbesondere im großstädtischen Kontext der Fall.

Wie die unter 3. angeführte Literatur zeigt, reagiert Stadtentwicklung in diesen Zusammenhängen stark auf eine vorhandene Nachfrage seitens der Zwischenutzer und versucht die Anwendung von Zwischennutzungen gezielt zur Aufwertung von benachtei-

ligten Stadtgebieten zu steuern. Eine strategische Anwendung des Konzeptes erfolgt auch in Großstädten nur selten.

Gerade dieser Umstand lässt es jedoch zu, weiterführende Überlegungen für die Anwendung des Instruments im kleinstädtischen Kontext durchzuführen. Hier sind die Voraussetzungen für die Anwendung des Konzeptes zumindest teilweise vorhanden. Zudem besteht seitens der zu beteiligenden Akteure (Immobilieeigentümer, Stadtverwaltung, Politik) ein entsprechender „Leidensdruck“ neue Konzepte zu erproben. Auch wenn eine wesentliche Komponente für die Umsetzung, nämlich die potentiellen Zwischennutzer, nur teilweise oder gar nicht vorhanden ist, könnten bestimmte Faktoren positiv auf eine mögliche Ansiedlung dieser Gruppen wirken. Hierzu zählen z. B. eine Grundausstattung an sozialer Infrastruktur sowie eine gute Verkehrsanbindung bzw. die Nähe zu einer benachbarten Großstadt. Darüber hinaus können weitere Ausstattungsmerkmale, wie die naturräumliche Umgebung oder kulturelle- und Freizeitangebote, positiv wirken. Für Kleinstädte, die diese Grundausstattung an weichen und harten Standortfaktoren vorhalten, kann Zwischennutzung als Instrument einer integrierten Stadtentwicklung durchaus interessant sein. Insbesondere das Konzept der Lebensqualität – welches in den letzten Jahren im Zusammenhang mit schrumpfenden Städten diskutiert wird – zeigt, dass diese Standortfaktoren mehr und mehr an Gewicht gegenüber großstädtischen urbanen Qualitäten erlangen.

Für die Stadtentwicklung gilt es in diesem Zusammenhang vorhandene Standortfaktoren für potentielle Zwischennutzer sichtbar zu machen und Angebote zu unterbreiten, die eine mögliche Ansiedlung auf Zeit attraktiv erscheinen lassen. Hierzu zählen in erster Linie die Vermittlung vorhandener Leerstände auf einer Onlineplattform, die Anbahnung von Kontakten mit Eigentümern und weiteren relevanten Akteuren sowie die Begleitung entsprechender Vorhaben durch einen „Kümmerer“ bzw. eine Zwischennutzungsagentur. Auch eine Anschubfinanzierung von Zwischennutzungsprojekten, z. B. aus Mitteln der Programme „Stadtumbau Ost“, „Soziale Stadt“ oder „LEADER“ kann als Anreiz für potentielle Zwischennutzer dienen. Um entsprechende Prozesse und Projekte nachhaltig zu gestalten gilt es zudem – von Anfang an – an eine mögliche Verfestigung der temporären Nutzung zu denken und geeignete Instrumente der Eigentumbildung zu vermitteln bzw. vorzuhalten.

## 5 Fazit

Kaum ein anderes Phänomen ist im Kontext der bundesdeutschen Stadt- und Regionalentwicklung in den letzten Jahren so sehr diskutiert worden, wie die „Schrumpfende Stadt“. Man könnte meinen, eine ganze Generation von Wissenschaftlern habe sich im Zusammenhang mit Transformation und demografischem Wandel sowie vor dem Hintergrund großangelegter Bundesprogramme, wie „Stadtumbau Ost“ bzw. „Stadtumbau West“, diesem Thema gewidmet.

Parallel dazu wurden immer wieder Konzepte und Instrumente diskutiert, welche zur Aufwertung und Wiederbelebung benachteiligter Stadtquartiere beitragen. Eines der meist beachteten Konzepte in diesem Kontext ist das der Zwischennutzung von leerstehenden Gebäuden und Brachflächen.

Die vorhandene Literatur beschreibt und diskutiert sowohl das Phänomen der „Schrumpfenden Stadt“, als auch das Konzept der Zwischennutzung sehr ausführlich. Anhand von zahlreichen Praxisuntersuchungen werden Rahmenbedingungen, Akteure und Strategien identifiziert und beschrieben. In nahezu allen Publikationen finden sich darüber hinaus Handlungsempfehlungen und Erfolgsbedingungen.

Eine Verknüpfung beider Themen findet jedoch selten statt. Wenn dies geschieht, dann zumeist vor dem Hintergrund großstädtischer Schrumpfungsprozesse. So finden sich kaum Beschreibungen des Einsatzes von Zwischennutzung als Instrument einer integrierten Stadtentwicklung in durch Schrumpfung betroffenen Kleinstädten.

Die Ergebnisse dieses Beitrags legen jedoch nahe, dass es sich durchaus lohnen kann weiterführende Untersuchungen zur Anwendung des Konzeptes im kleinstädtischen Kontext durchzuführen. Diese Untersuchungen sollten zum Ziel haben Zwischennutzung als tatsächliches Instrument einer Integrierten Stadtentwicklung in durch Schrumpfung betroffenen Kleinstädten zu entwickeln sowie geeignete Handlungsempfehlungen zu beschreiben. Ob die „temporäre Kleinstadt“ jedoch wirklich ein zukünftiges Erfolgsmodell im Umgang mit Schrumpfung sein kann, wird sich erst erweisen, wenn das Instrument Zwischennutzung in diesem Zusammenhang strategisch in der Praxis entwickelt und angewandt.

## Literaturverzeichnis

- Beier, M. (2006):** Problemgebiete auf städtischer und regionaler Ebene – Merkmale, Auswirkungen und planerischer Umgang – 7. Junges Forum der ARL – 2. bis 4. Juni 2004 in Dresden, Hannover 2006.
- Bertelsmann-Stiftung (2006):** Wegweiser Demographischer Wandel 2020 – Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden, Gütersloh 2006.
- Braer, M. (2008):** Zwischennutzung in Berlin Neukölln – Kreativwirtschaft als Motor in einem sozial benachteiligten Binnenquartier, Berlin 2008, S. 71–77.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.) (2005):** Anpassungsstrategien für ländliche, periphere Regionen mit starkem Bevölkerungsrückgang in den neuen Ländern, Bonn 2005.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.) (2008):** Zwischennutzungen und Nischen im Städtebau als Beitrag für eine nachhaltige Stadtentwicklung – ein Projekt des Forschungsprogramms „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau“ (ExWoSt) des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und des Bundesamtes für Bauwesen. Bonn 2008.
- Burdack, J. (2013):** Kleinstädte in Mittel- und Osteuropa – Perspektiven und Strategien lokaler Entwicklung, Leipzig 2013.
- Engel, A. / Harteisen, U. / Kaschlik, A. (2012):** Kleine Städte in peripheren Regionen – Prozesse – Teilhabe und Handlungsbefähigung – Integriertes Stadtentwicklungsmanagement, Detmold 2012.
- Hüttl, R. F. / Bens, O. / Plieninger, T. (Hrsg.) (2008):** Zur Zukunft ländlicher Räume – Entwicklungen und Innovationen in peripheren Regionen Nordostdeutschlands, Berlin 2008.
- Kabisch, S. / Bernt, M., / Peter, A. (2004):** Stadtumbau unter Schrumpfbedingungen – Eine sozialwissenschaftliche Fallstudie (1. Aufl.), Wiesbaden 2004.
- Krauzick, M. (2008):** Zwischennutzung als Initiator einer neuen Berliner Identität? Berlin 2008.

- Landesinitiative StadtBauKultur NRW 2020 (Hrsg) (2015):** Gute Geschäfte – Perspektiven für ungenutzte Ladenlokale, Dortmund 2015.
- Oswalt, P. / Overmeyer, K. / Misselwitz, P. (2014):** Urban catalyst – Mit Zwischen-  
nutzungen Stadt entwickeln (2., unveränd. Aufl.), Berlin 2014.
- Weidner, S. (2005):** Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen – Leitfaden  
zur Erfassung dieses veränderten Entwicklungsmodus von Stadt und zum Umgang  
damit in der Stadtentwicklungsplanung. Norderstedt 2005.

## Verzeichnis der Autoren

**Adams, Isabel:** M. Sc. Agribusiness, geb. 1989, Studium an der Fachhochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen und an der Universität Hohenheim. Doktorandin an der Forschungsstelle für Genossenschaftswesen der Universität Hohenheim.

**Alfken, Christoph:** Dr. rer. nat., geb. 1984, Diplom-Wirtschaftsgeograph. Mitarbeiter beim Regionalverband Ruhr im Referat Regionalentwicklung, Studium der Geographie an der Leibniz Universität Hannover und der Wirtschaftsuniversität Wien (Diplom, 2011), Promotion an der Leibniz Universität Hannover (2016). Forschungsinteressen: Kreativwirtschaft, Regionalentwicklung, GIS und Regionalstatistik.

**Biermann, Ulrike:** B. A., geb. 1990, Junior Consultant bei Georg Consulting Immobilienwirtschaft, Regionalökonomie.

**Bülow, Christian:** Dr. rer. nat., geb. 1983, Studium Magister Geographie mit den Nebenfächern Politikwissenschaft und Amerikanistik (2003–2011) an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und der Baltischen Föderalen Universität Kaliningrad, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Regionale Geographie des Institutes für Geographie/Geologie der Universität Greifswald (seit 2011), Mitglied im interdisziplinären Forschungskonsortium „Think Rural!“ der Universität Greifswald, Autor von verschiedenen Fachpublikationen zur Entwicklung ländlicher Räume (insbes. in Mecklenburg-Vorpommern).

**Doluschitz, Reiner:** Prof. Dr. sc. agr., geb. 1956, Professor für Landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Hohenheim, Fachgebiet Agrarinformatik und Unternehmensführung, Leiter der Forschungsstelle für Genossenschaftswesen an der Universität Hohenheim; Direktor Food Security Center Universität Hohenheim; Prodekan der Fakultät Agrarwissenschaften; Mitglied des Agroscope Scientific Board, CH; Mitglied des Kuratoriums der Raiffeisen-Stiftung, Mitglied des Stiftungsrats der Genossenschaftlichen Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit GESTE-Baden-Württemberg; Mitglied des Aufsichtsrats der Volksbank Göppingen, Vorsitzender des Kuratoriums des Wissenschaftsfonds der Qualität und Sicherheit GmbH, Bonn.

**Engstler, Martin:** Prof. Dr. rer. pol, geb. 1965, Professor für Dienstleistungsmanagement an der Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart (seit 2010), Studiendekan des

Bachelorstudiengangs Wirtschaftsinformatik und digitale Medien (seit 2011) sowie des Masterstudiengangs Wirtschaftsinformatik (seit 2015), Co-Leiter des Institut für Kreativwirtschaft IKW (seit 2010) bzw. des Forschungsleuchtturms Creative Industries and Media Society CREAM (seit 2016) am Institut für Angewandte Forschung IAF der HdM, Projekt- und Forschungsgruppenleiter am Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) (1997–2009) bzw. am Institut für Arbeitswissenschaft und Technologiemanagement (IAT) der Universität Stuttgart (1992–1997), Sprecher der GI-Fachgruppe Projektmanagement (seit 2013), aktuelle Forschungsinteressen: ökonomische Bedeutung der Kreativwirtschaft sowie deren Wechselwirkungen mit anderen Industriezweigen, Gestaltung zukünftiger Dienstleistungsprofile, Management vernetzter Wertschöpfungsstrukturen, Projekt- und Innovationsmanagement, Change Management, Herausgeber, Autor bzw. Co-Autor von über 100 Veröffentlichungen zum Projekt-, Dienstleistungs- und Innovationsmanagement, u. a. Initiator und Co-Autor der seit 2012 jährlich durchgeführten Studienreihe „Trendbarometer Kreativwirtschaft Baden-Württemberg“, Referent auf zahlreichen nationalen und internationalen Fachtagungen.

**Gollner, Sabine:** B. Arch., geb. 1968. Als Impulsstrategin führt sie Projekte im Schnittbereich von Architektur und Stadtplanung, Film und Kunst durch, mit Schwerpunkt Partizipation. Freischaffend tätig als Film-, App und Medienproduzentin, sowie in Öffentlichkeitsarbeit, Regionalentwicklung und Leerstandsmanagement. Nach Abschluss ihres Architekturstudiums in Newcastle upon Tyne und einer Ausbildung in Fernseh- und Filmproduktion betrieb sie von 1996 bis 2011 die interdisziplinäre Multimediafirma „It’s About Time Productions“ in Birmingham, UK. Sie war viele Jahre als Dozentin für freies Zeichnen und Aktzeichnen an der University of Central England tätig. 2011 zog sie zurück nach Deutschland und gründete die Kreativagentur „It’s About Time“. Ihr Kulturtourismus- und partizipatives Stadtentwicklungsprojekt QR-Tour Bad Berneck und Goldkronach ([www.qr-tour.de](http://www.qr-tour.de)) erhielt beim ADAC Tourismuspreis Bayern 2016 den zweiten Platz. 2016 Erstellung Integriertes Stadtentwicklungskonzept für Bad Berneck, mit Coopolis, Berlin. 2017 Initiierung eines Coworking Spaces im Fichtelgebirge, die ‚Schaltzentrale‘, im Auftrag des Amts für Ländliche Entwicklung. Gründerin und Vorsitzende der KÜKO: Künstlerkolonie Fichtelgebirge e. V., einer preisgekrönten kreativwirtschaftlichen Netzwerkinitiative für den ländlichen Raum. [www.kueko-fichtelgebirge.de](http://www.kueko-fichtelgebirge.de)

**Hesse, Corinna:** M. A. (Musikwissenschaft, Kunstgeschichte, Germanistik), geb. 1968, Kulturjournalistin, Medienproduzentin, Autorin und Verlegerin (Silberfuchs-Verlag),

Sprecherin der Kreative MV (Netzwerk für Kultur- und Kreativwirtschaft Mecklenburg-Vorpommern) und Vorstandsmitglied der Kreative Deutschland (Bundesverband der Kultur- und Kreativwirtschaft). Arbeitsschwerpunkte: mediale Wissensvermittlung, Fortbildung für Kreativschaffende, Kreativwirtschaft im ländlichen Raum.

**Hinz, Antje:** Mag. Artium (Musikwissenschaft, Journalistik, Slawistik), geb. 1970, Wissenschaftsjournalistin, Wissensdesignerin, Medienproduzentin, Verlegerin, Speakerin, Moderatorin, Initiatorin und Betreiberin des multimedialen Medien- und Branchenportals MassivKreativ (seit 2015) über die Kultur- und Kreativwirtschaft mit über 100 Artikeln und Filmen über Kreativität und Kulturwandel, Cross Innovation und soziale Innovationen, Künstlerische Interventionen, Stadt- und ländliche Entwicklung; Impulsvorträge, Kreativ-Workshops, Interviews, Moderation, Dokumentation von Tagungen und Kongressen, u. a. für IHKs, Wirtschaftsförderungen, Kreativwirtschaft und Universitäten, z. B. TU Dortmund / SFS, Ecce – European Center For Creative Economy; Mitbegründerin im Silberfuchs-Verlag, Labor Für Gesellschaftliche Wertschöpfung in Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern (seit 1995); Zentralredaktion, Konzeptentwicklung und Gestaltung von KulturLandschaftsRouten in Westmecklenburg und Koordination der fünf Fokusregionen im Rahmen eines Leitprojektes im Auftrag der Metropolregion Hamburg (2016–2018); Kuratorin eines Ausstellungsprojektes zum lebendigen, immateriellen Kulturerbe der UNESCO in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Büro Impuls-Design (seit 2016); Bloggerin für das Wirtschaftsmagazin Impulse (seit 2015); zuvor 1995–2005: freiberuflich als Rundfunkjournalistin, Moderatorin, Feature-Autorin und Reporterin für ARD, Deutschlandfunk sowie Deutschlandfunk Kultur (früher Dradio Kultur) tätig; 1996–1998: Diplomaufbaustudiengang Kulturmanagement an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg; 1994–1995: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Reihe NDR-Kammerkonzerte; 1993: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für das Schleswig-Holstein-Musik Festivalorchester in Salzau sowie Tourneebegleitung nach Wien, Rimini und Santander; 1989/90: Hörfunkvolontariat beim Staatlichen Komitee für Rundfunk der DDR (1989/90), zahlreiche Nominierungen und Hörbuchpreise, u. a. 2008 Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik, 2012 Bundespreis Kultur- und Kreativpiloten Deutschland, 1995 Wissenschaftspreis der Stiftung Mitteldeutscher Kulturrat Bonn für Magisterarbeit „Zum Problem der Akustischen Kunst am Beispiel der Hörstücke von Georg Katzer“.

**Höllen, Max:** M. A. Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Forschungsassistent am iuh – Institut für Unternehmerisches Handeln der Hochschule Mainz. Forschung und Lehre in den Disziplinen Unternehmertum, Businessplanung und Cultural Entrepreneur-

ship. Promotionsprojekt zu Finanzierung und Förderung von Gründungen in der Kultur- und Kreativwirtschaft. Duales Studium Public Administration (Allgemeine Verwaltung, B. A.) und gehobene Beamtenlaufbahn (Regierungsinspektor) beim Land Rheinland-Pfalz, im Anschluss Masterstudium Kulturwissenschaft und Kulturmanagement am Institut für Kulturmanagement der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Projekt- und Kulturmanager für die Volkshochschule Stuttgart, u. a. inhaltliche Konzeption der Frühjahrstagung großstädtischer Volkshochschulen zum Thema Learning Cities. Kreativmanagement für einen Comiczeichner, Illustrator und Spielentwickler. Selbstständige Tätigkeit als Kulturmanager und Cartoonist, Comiczeichner und Karikaturist.

**Konrad, Elmar D.:** Prof. Dr. rer. pol., geschäftsführender Leiter des iuh – Instituts für Unternehmerisches Handeln der Hochschule Mainz. Interdisziplinärer Professor für Allgemeine BWL, insbesondere unternehmerisches Handeln und Existenzgründung, für die Fachbereiche Technik, Gestaltung und Wirtschaft. Wissenschaftlicher Projektleiter des hochschulübergreifenden Gründungsbüros Mainz. Studium Wirtschaftsingenieurwesen sowie angewandte Kulturwissenschaft an der Universität Karlsruhe (dem heutigen Karlsruhe Institute of Technology). Wissenschaftliche Forschungs- und Lehrtätigkeiten am Institut für Angewandte Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensführung und am Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft. In seiner Dissertation verband er die Bereiche Unternehmertum und Kulturarbeit und promovierte im Jahr 2000 zum Thema Kulturunternehmertum. Forschungsfokus und intensive Publikationstätigkeit im Bereich Cultural Entrepreneurship (u. a. zu Erfolgsfaktoren in der Kulturarbeit, Einfluss von Netzwerken im Kultursektor, Finanzierungsstrukturen und Unternehmertum in der Kultur- und Kreativwirtschaft). Von 2007 bis 2010 Initiator und Leiter des Fachs Kulturarbeit und Kreativwirtschaft der Technischen Universität Dortmund. Mitherausgeber der Edition Kreativwirtschaft im Kohlhammer-Verlag Stuttgart. Lehrbeauftragter an verschiedenen akademischen Einrichtungen für die Bereiche Cultural Entrepreneurship, Arts Management, Business-Planning in Creative Industries. Initiator und bis 2016 Leiter des Arbeitskreises Cultural Entrepreneurship im Förderkreis Gründungs-Forschung e. V. Seit 2017 Mitglied des Sprechergremiums der DENKFABRIK Gründerhochschulen.

**Koop, Andreas:** Dipl.-Designer (sfg) und Master of Advanced Studies (MAS), geb. 1970. Gründer und Inhaber der designgruppe koop (seit 1995); das Büro erhielt 50 nationale und internationale Auszeichnungen für seine Arbeiten. Seit 2002 Lehraufträge an verschiedenen Hochschulen in Deutschland und Österreich. Seit 2008 Kolum-

nist für das Designmagazin „Novum“. 2010 Initiierung der Buchreihe „design|er|leben“ für den österreichischen Designverband designaustria (und Autor zahlreicher Monographien). 2015 Konzeption und Durchführung des (ersten) transdisziplinären Symposiums „Stadt.Land.Schluss.“; seit 2016 Fachbeirat beim „Bundespreis ecodeign“. 2016/17 Mitglied des Entwicklungsteams zur Neukonzeption der Designstudiengänge an der FHV in Dornbirn. Mitglied in verschiedenen Juries und Kommissionen zur Bewertung von BA- und MA-Arbeiten. Im Rahmen von Designforschungsprojekten entstanden Bücher wie das Standardwerk „NSCI – das visuelle Erscheinungsbild der Nationalsozialisten 1920–1945“ und am Institut „Design2context“ von Ruedi Baur an der ZHDK in Zürich „Die Macht der Schrift – eine angewandte Designforschung“. Vertreter eines ökologischen und „werte-orientierten Designs“.

**Lange, Bastian:** Dr. phil., geb. 1970, ist Stadt- und Wirtschaftsgeograph. Seine Forschungstätigkeit konzentrierte sich in den letzten Jahren zum einen auf Fragen der Wertschöpfung in Kreativ-Märkten. Zum anderen forscht er zur Rolle von sozialen Orten in offenen Produzentennetzwerken und die damit einhergehende Funktion dieser sozialen Orte für offene Innovationsprozesse mit Institutionen, Zivilgesellschaft und kleineren und mittleren Unternehmen sowie Großkonzernen. Seit 2014 ist Bastian Lange Mitglied im BMBF-geförderten Forschungsverbund COWERK und befasst sich mit Postwachstumsstrategien offener Werkstätten. Bastian Lange ist Mitglied im Verband der Geographen an Deutschen Hochschulen (VGdH), Mitglied des Georg-Simmel-Zentrums für Metropolenforschung der HU Berlin, im Editorial Board der Zeitschrift *International Journal for Creative Industries*, seit 2013 nominiertes Mitglied im Auswahlgremium der staatlichen schwedischen Forschungsförderung Formas und im Jahr 2016 in der Jury der Wiener Wirtschaftsförderung. Er hatte 2011–2012 eine Gastprofessur an der Humboldt Universität zu Berlin inne. Er hat in Marburg und Edmonton Geographie, Ethnologie und Stadtplanung studiert und an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Institut für Geographie, 2006 promoviert. Das Interesse der Dissertation richtete sich auf die Frage, wie junge Unternehmen und Kreativszenen städtische Orte aneignen und umdeuten. Damit konnte gezeigt werden, wie sich Positionierungen in sozialen Netzwerken erklären und wie diese jungen kulturellen Unternehmer Zugangsstrategien zu neuen Märkten erschließen.

**Liebmann, Sandra:** M. Sc., geb. 1990, Studium Bachelor of Science in Geographie mit Nebenfach Soziologie an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg (2010–2013), Master of Science in „Tourismus und Regionalentwicklung“ an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald (2013–2016), Beauftragte für den ÖPNV im Landratsamt Starnberg (seit 2016).

**Mayer, Marius:** Prof. Dr. rer. nat., geb. 1982, Juniorprofessor für Wirtschaftsgeographie und Tourismus an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Diplom-Studium der Wirtschaftsgeographie, Betriebswirtschaftslehre und Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München. Promotion zum Dr. rer. nat. an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der LMU, der Eidgenössischen Forschungsanstalt Wald, Schnee und Landschaft (WSL) in Birmensdorf/Zürich sowie der JMU. Forschungsinteressen und Arbeitsgebiete: Wirtschaftsgeographie, besonders Freizeit-, Tourismus- und Schutzgebietsforschung, Umwelt- und Regionalökonomie, Innovations- und Diffusionsforschung. Räumliche Schwerpunkte: Deutschland, Mitteleuropa, Alpen, Schutzgebiete, ländliche Räume.

**Mittenzwei, Max:** B. Sc., geb. 1993. Studium der Geographie 2012–2015 an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, seit 2015 Masterstudent Tourismus und Regionalentwicklung. Arbeit am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie seit 2013.

**Mörgenthaler, Lutz:** geb. 1984, Studium Mediapublishing (B. A.) an der Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart; seit 2013 akademischer Mitarbeiter am Institut für Kreativwirtschaft (IKW) bzw. des Forschungsleuchtturms Creative Industries & Media Society (CREAM). Seit 2016 Forschung mit den Schwerpunkten Strukturwandel und wirtschaftspolitische Förderung der Kreativwirtschaft im ländlichen Raum, Netzwerkkonzepte zur Förderung von Innovationen in der Verlagsbranche und die Förderung und Entwicklung der Kreativwirtschaft im Donaauraum, Co-Autor von zahlreichen Beiträgen zur Kreativwirtschaft.

**Mossig, Ivo H.:** Prof. Dr., geb. 1969, Professor für Humangeographie mit dem Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialgeographie an der Universität Bremen. Forschungsschwerpunkte: Globalisierung und zwischenstaatliche Interdependenzen, Kultur- und Kreativwirtschaft, Clusterevolution, Einzelhandel und die Entwicklung innerstädtischer Geschäftszentren. Auszeichnungen: Dissertationspreis des Verbandes der Geographen an Deutschen Hochschulen (VGDH) 1999/2000, Edwin-von-Böventer-Preis der Gesellschaft für Regionalforschung (GfR) 2000 sowie Berninghausenpreis für ausgezeichnete Lehre und ihre Innovation 2010. Mitglied im Netzwerk Lehren – Das Bündnis für Hochschullehre.

**Müller, Andreas:** Dr., geb. 1978 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geographie der Universität Bremen in der Arbeitsgruppe Wirtschafts- und Sozialgeo-

graphie. Forschungsschwerpunkte: Markenführung von Städten und Regionen (Place Branding), Motive der Binnenmigration hochqualifizierter Beschäftigter in Deutschland sowie die Analyse der Wahrnehmung der städtischen Umwelt mittels 3D-Video (Virtual Urban Walk 3D).

**Müller, Sophia:** Geographin M. Sc., geb. 1989, Wander- und Kulturreiseleiterin, Honorarkraft für Fördermittelakquise in der interkulturellen Bildung. Bachelorstudium der Ethnologie (2009–2013) an der Universität Leipzig und Masterstudium der Geographie mit Fachrichtung Tourismus und Regionalentwicklung (2013–2016) an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.

**Olejko, Angela:** M. A., selbstständige Projektmanagerin in Rostock, geb. 1986. Mitgründerin des projekt:raum und der Kreative MV, ehemaliges Vorstandsmitglied des Kreativsaison e. V. Studium an der Hochschule Stralsund (BBA in Freizeit und Tourismusmanagement) sowie der Hochschule Zittau / Görlitz (MA in Kultur und Management).

**Reissmann, Christina:** M. A. Wirtschaftsgeographie, geb. 1989. Bachelorstudium der Geographie mit Schwerpunkt Wirtschafts- und Kulturgeographie sowie Masterstudium Wirtschaftsgeographie an der Leibniz Universität Hannover. Frau Reissmann verfasste im Jahr 2016 ihre Masterarbeit in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (NIW) zum Thema „Kreative als Entwicklungspotenzial für den ländlichen Raum – eine Untersuchung am Beispiel der Künstler in Lüchow-Dannenberg und Ludwigslust-Parchim“. Seit September 2016 ist sie Projektmanagerin bei der Wirtschaftsförderung Mönchengladbach GmbH (WFMG).

**Rost, Christian:** Diplom-Geograph, geb. 1975 in Leipzig. Ausbildung zum Kaufmann, Studium der Geographie an der Universität Leipzig. Heute Leiter des Sächsischen Zentrums für Kultur- und Kreativwirtschaft (Chemnitz). Berufliche Stationen beim RKW-Kompetenzzentrum (Eschborn und Berlin). 2014 Gründung des Büros für urbane Zwischenwelten (Leipzig). Seit 2013 Vorstandsmitglied Kreatives Leipzig e. V. Aufsichtsratsmitglied SmartDe eG.

**Schiller, Daniel:** Prof. Dr. rer. nat., geb. 1977, Professor für Wirtschaft- und Sozialgeographie an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und Leiter des Steinbeis-Forschungszentrums Regionalwirtschaft, Innovationssysteme und Kommunal Finanzen (RIK) seit 2016. Von 2012 bis 2016 war er Projektleiter am Niedersächsischen Institut

für Wirtschaftsforschung e. V. (NIW). Davor war er von 2003 bis 2012 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Leibniz Universität Hannover tätig, wo er 2005 promoviert wurde und 2012 die Lehrbefugnis für Geographie (Habilitation) erhalten hat. Die Forschungsschwerpunkte von Professor Schiller liegen in den Bereichen wissenschaftsbasierte Regionalentwicklung, nachhaltige Regionalentwicklung, globale Transformationsprozesse und Kommunal Finanzen. In seiner Forschung kombiniert er aktuelle theoretische Ansätze der Wirtschafts- und Sozialgeographie mit anspruchsvollen empirischen Forschungsmethoden.

**Veronika Schubring:** M. A. Public Policy, geb. 1987 in Schwerin. Bachelorstudium der Betriebswirtschaftslehre an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Karlsruhe (2009) sowie Masterstudium Public Policy an der Humboldt-Universität in Berlin (2014). Zwei Jahre CSR-Projektmanagerin bei der Novartis AG in Basel im Anschluss an drei Jahre Ausbildung und ein Jahr Trainee-Stelle im selbigen Konzern. Seit 2012 und mit Rückkehr nach Mecklenburg-Vorpommern selbständig als Organisationsberaterin und Prozessbegleiterin. Seither tätig als Unternehmerin und Vorstand des Kreativsaison e. V. mit Fokus auf Aktivitäten der Innovationsförderung und des Innovationstransfers, sowie der Förderung der Kreativwirtschaft und Regionalentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern.

**Sommerer, Ulrike:** geb. 1973, Germanistikstudium und Diplom an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg, danach 19 Jahre lang Redakteurin bei der Bayreuther Tageszeitung Nordbayerischer Kurier. Seit 2017 in der Öffentlichkeitsarbeit der Gesundheitseinrichtungen des Bezirks Oberfranken.

**Sternberg, Rolf:** Prof. Dr. rer. nat. habil., geb. 1959, Professor für Wirtschaftsgeographie an der Leibniz Universität Hannover. Studium der Geographie (Diplom 1984), Promotion 1987 und Habilitation 1994. Professuren an der TU-München (C3, 1995–1996) sowie Universität zu Köln (C4, 1996–2005). Leitet seit Beginn des Global Entrepreneurship Monitor (GEM) im Jahr 1998 das Länderteam Deutschland dieses weltweit größten Forschungskonsortiums zu Gründungsaktivitäten und -einstellungen; seit 2011 auch Mitglied im Research Innovation Advisory Committee (RIAC) des GEM. 2000 bis 2003 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des Verbandes der Geographen an deutschen Hochschulen (VGdH). Editor der Zeitschrift „Small Business Economics“, Mitherausgeber der Buchreihen „FGF Entrepreneurship-Research Monographien“ und „Wirtschaftsgeographie“ sowie im Wissenschaftlichen Beirat der Journals „Annals of the Japan Association of Economic Geographers“ und „Zeitschrift

für Wirtschaftsgeographie“. Beratungstätigkeiten u. a. für das BMWi, die Landesregierungen in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, die European Commission (DG Research), die OECD sowie die Deutsche Ausgleichsbank. Ausgezeichnet u. a. mit dem Promotionspreis der Stiftung der Deutschen Städte, Gemeinden und Kreise zur Förderung der Kommunalwissenschaften. Autor oder Herausgeber von zehn Fachbüchern und über 220 Aufsätzen in Fachzeitschriften und Sammelbänden. Forschungsinteressen: regionale Entrepreneurship-Forschung, technologiebasierte Regionalentwicklung, Digitalisierung, Bibliometrie, Migration.

**Teuber, Mark-Oliver:** Dr. rer. pol., geb. 1985, freiberuflicher Autor und Wissenschaftler im Bereich der ökonomischen Beratung, freier Mitarbeiter bei Economic Trends Research, Lehrbeauftragter für Wirtschaftspolitik und Statistik an der Hochschule für Ökonomie und Management (FOM).

**Voßen, Daniel:** Dipl.-Geograph, geb. 1980. Referent im Fachbereich Statistik der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen. Externer Doktorand (Arbeitstitel der Dissertation: Die räumliche Mobilität der „Kreativen Klasse“ in Deutschland) und Studium der Geographie (Diplom 2010) am Institut für Wirtschafts- und Kulturgeographie der Leibniz Universität Hannover. Forschungsinteressen: Kreativwirtschaft, Interregionale Migration und Wissensbasierte Regionalentwicklung.

**Wolter, Katja:** Dipl.-Betriebswirtin, geb. 1978, seit 2014 Leiterin des Steinbeis-Forschungszentrum Institut für Ressourcen-Entwicklung in Greifswald, Dozentin, Trainerin. Zuvor: 2012–2014 BioCon Valley GmbH, Greifswald, 2009–2011 Sales & Service Research Center der Steinbeis-Hochschule Berlin, 2008–2009 Director Finance and Controlling, der Deutschen Entertainment AG in Berlin, 2002–2007 Referentin des Verwaltungsdirektors der ARD-Anstalt Rundfunk Berlin-Brandenburg, 2001–2002 Controllerin beim französischen Baustoffhersteller Lafarge in Oberursel bei Frankfurt am Main, 1996–2000 Studium der Wirtschaftswissenschaften in Stralsund und Liverpool (England). [www.steinbeis-inre.de](http://www.steinbeis-inre.de)

**Zimmermann, Jasmin:** M. Sc. Agribusiness, geb. 1989 in Schorndorf, Studium an der Universität Hohenheim, Masterarbeit an der Forschungsstelle für Genossenschaftswesen der Universität Hohenheim.

Während Demografen den ungebrochenen Trend zur Landflucht konstatieren, setzen kreative Pioniere in ländlichen Regionen längst neue Akzente. Durch Mietenexplosion und zunehmende Raumnot in den Metropolen verstärkt sich der Umkehrtrend: Leerstände in ländlichen Gebieten eröffnen Spielräume zur individuellen und gemeinschaftlichen Entfaltung. Pioniere kaufen marode Gutshäuser und Scheunen, um sie zu sanieren und in Ateliers, Probenräume und Kulturhäuser zu verwandeln. Kreative Akteure bespielen verlassene Industriebrachen und Kieskuhlen mit Festivals, FabLabs, Gastronomie und Bildungsangeboten. Gleichzeitig verstehen wir „Innovation“ nicht mehr nur im technologischen Sinn, sondern auch als soziale Innovation, die wirtschaftliche Wertschöpfung im Kontext von Gesellschaft, Umwelt und Nachhaltigkeit begreift.

Dieser Sammelband bringt Theorie und Praxis in den Dialog und fasst den aktuellen Stand in Wissenschaft und angewandter Regionalentwicklung zusammen:

- Wie lässt sich die Wertschöpfung der kreativen Pioniere erfassen und messen?
- Wie funktionieren kreative Innovations- und Transformationsprozesse?
- Lassen sich die Erfahrungen von Pilotprojekten einzelner Gebiete exportieren, skalieren und regional anpassen?
- Wie lassen sich die vorhandenen Initiativen und Akteure langfristig stärken und erhalten?

Diese Publikation macht die Wertschöpfung kreativer Pioniere und ihre innovativen Impulse in ländlichen Räumen sichtbar und zeigt ihr nachhaltiges Engagement für die Regionalentwicklung.

Auszug aus:

## **Kreative Pioniere in ländlichen Räumen**

**Innovation & Transformation zwischen Stadt & Land**

**Katja Wolter, Daniel Schiller, Corinna Hesse (Hrsg.)**

Die Print-Publikation ist 2018 in der Steinbeis-Edition (Stuttgart) erschienen.

ISBN 978-3-95663-167-2

 **Steinbeis-Edition**